

Nürtingerin bildet junge Schreiner aus

Seit 14 Jahren lebt Helga Landsmann in Simbabwe und hilft jungen Leuten beim Aufbau ihrer Zukunft



NÜRTINGEN. „Wir wollen, dass sie wissen, was sie können, dass sie sich durchbeißen und dass sie lernen, sich anderen zu präsentieren“, sagt die Nürtingerin Helga Landsmann. Seit 14 Jahren lebt sie im afrikanischen Simbabwe und ist dort wortwörtlich zur Lichtfigur für junge Menschen geworden, die sie zu Schreibern ausbildet. Vor vier Jahren spendeten die Leser unserer Zeitung im Rahmen der Aktion „Licht der Hoffnung“ für ihr Projekt „Ekuthuleni Carpentry Project“ und ermöglichten Helga Landsmann damit, ihre Pläne und Träume für die kleine Schreinerwerkstatt auszubauen und zu verwirklichen.

KATHARINA FAMILIA ALMONTE

Im Jahre 1991 wurde Helga Landsmann von der Gemeinde in der südlichen Stadt Bulawayo eingeladen. Sie hatte in Deutschland eine Lehre zur Schreinerin abgeschlossen und überlegte nicht lange. Aus der kurzfristig geplanten Aktion wurde ein langjähriges und erfolgreiches Projekt. Sie bildet seither alle zwei Jahre eine Gruppe von Jugendlichen zwischen 18 und 24 Jahren zu Schreibern aus. „Das Ziel ist es, vor allem Leute auszubilden, die aus benachteiligten Verhältnissen kommen, Leute vom Land und Leute, die ihre Schule nicht bezahlen können“, so Helga Landsmann.

Bis zu 50 Bewerber für ein Projekt

Die Gemeinde pflegt dafür auch Kontakte zu anderen Projekten, wie einem Projekt für Straßenkinder. Bis zu 50 Bewerbungen lägen ihr dann zu Beginn einer neuen Ausbildungsphase vor. Davon muss sie sich für acht entscheiden, die in Zukunft lernen sollen, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen - denn das ist letztendlich das, was sie ihnen neben all den Schreinerfertigkeiten vermitteln will. „Neben der Ausbildung ist es wichtig, die jungen Leute selbstständig zu machen.“

Häufig kämen die Jugendlichen aus kleinen Gemeinden auf dem Land, wohin sie nach der Ausbildung wieder zurückkehren. Dann müssten sie eigenständig das Gelernte umsetzen und nicht nur Problemsituationen erkennen, sondern auch etwas dagegen unternehmen, denn gerade das sei oft die Schwierigkeit. „Diese Selbstständigkeit wollen wir fördern, damit sie sinnvoller Teil in einer sozialen Struktur sind.“

Manche Jugendliche hätten noch nie ein eigenes Konto gehabt. Dann gehe man zusammen auf die Bank und sie erkläre ihnen alles. Auch Formulare auszufüllen oder die Landessprache Englisch gut zu beherrschen gehört zu den Dingen, die die angehenden Schreiner in den zwei Jahren lernen.

In dieser Zeit leben alle zusammen im Wohnhaus auf dem Gemeindegrundstück. Man könne so viel voneinander lernen, erklärt Helga Landsmann. Während ihre Schützlinge sich an ihre europäische Pünktlichkeit gewöhnen mussten, nehme sie es mit Gelassenheit, wenn dann doch einmal jemand zu spät komme.

Mittlerweile hat das Ekuthuleni-Projekt schon 35 Leute ausgebildet. Helga Landsmann sagt: „Mit jungen Leuten zusammenzuarbeiten und mit ihnen ein Handwerk zu erlernen, welches sie dann verwenden können um auf eigenen Füßen zu stehen, das ist die größte Motivation. Das ist sinnvoll.“ Es sei wichtig, seinen Glauben auch im täglichen Leben umsetzen zu können. Das gelinge ihr mit ihrer Arbeit. Doch die Lebensumstände seien häufig sehr schwierig.

Sogar Grundnahrungsmittel sind knapp

Die Regale in den Lebensmittelgeschäften seien oft leer. Es gebe kein Zucker, kein Öl und sogar das Hauptnahrungsmittel Mais werde immer wieder knapp. Um Benzin zu bekommen müsse man oft stundenlang anstehen. Und selbst auf dem Schwarzmarkt komme man nur schwer an Lebensmittel heran. Doch Helga Landsmann bleibt bei ihrem Motto und sieht alles positiv. Mit dem Geld der Spende von „Licht der Hoffnung“ habe man sich Hühner gekauft und jeder arbeite morgens im kleinen Gemüsegarten. So möchte sie den jungen Leuten zeigen, was es bedeutet, seine Probleme selbst in die Hand zu nehmen. Für die Zukunft hat Helga Landsmann viele Pläne. Natürlich müsse man das Ausbildungszentrum ausbauen um noch weitere Handwerke anbieten können. Außerdem träume sie schon lange von einer mobilen Werkstatt, mit der sie in die Dörfer fahren und zum Beispiel Schulbänke und -tische reparieren könnte. Gerne würde sie auch etwas zur Aufklärung gegen Aids beitragen, denn dabei handle es sich um eine ernstzunehmende Problematik: „Letztes Jahr machten wir einen Sargbaukurs. Das ist gerade ein gutes Geschäft, weil leider so viele Menschen an Aids sterben.“

Die 1997 erbaute Produktionswerkstatt ermöglicht es derzeit den gelernten Schreincrn, auch noch nach der Ausbildung bei Ekuthuleni weiterarbeiten zu können. Seit dem vergangenen Jahr befindet sich auf dem Grundstück noch ein Kindergarten und ein kleines Kiosk. Jeden Sonntag werden in der Werkstatt die Maschinen zum Gottesdienst beiseite geschoben und es kommen manchmal bis zu 80 Menschen zum gemeinsamen Gebet zusammen.

Helga Landsmann fühlt sich hier mittlerweile zu Hause. Sie sagt: „Wenn wir immer alles schwer nehmen und negativ sehen, tun wir uns damit keinen Gefallen.“ Sie sehe, dass ihre Arbeit Früchte trage. „Das ist unheimlich motivierend.“



Am Mittwochabend um 19 Uhr lädt die Kolpingsfamilie zu einem Vortrag von Helga Landsmann zusammen mit ihrem afrikanischen Mitarbeiter Mishak Mugiyu über das Ekuthuleni Projekt in das katholische Gemeindehaus in Nürtingen ein.

Alle zwei Jahre kann eine Gruppe von acht Schreincrn ausgebildet werden.

